

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 26

Artikel: Die Murtener Schlachtfieber

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

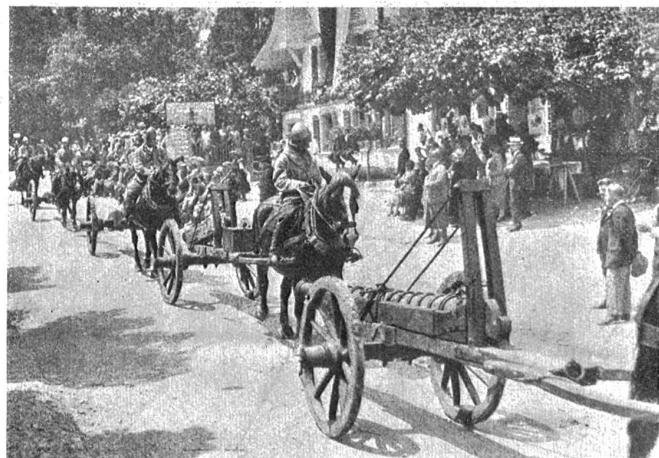
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Murtener Schlachtfeier.

22. Juni 1926.

Dicht hinter einander fuhren im frühen Vormittag die drei Berner Extrazüge dem Feststädtchen zu. Es war ein fröhliches Gewimmel von Behelmten und Geharnischten, von Hochoffizieren in Frack und Zylinder und von Schlachtenbummlern jeden Alters und jeden Geschlechts. Und auf den Landstraßen wirbelte allüberall der Staub von dicht-aufgeschlossenen Automobilkolonnen, die dem schönen Seestädtchen zuflogen. Das wußte sich der drängenden Menge kaum zu erwehren. Zu den Toren hinein strömte es; un-aufgefordert entrichteten die wohl Bierzig- oder Fünfzig-tausend den Obulus von einem Franken für die Festkarte, und dann zog es in endlosem Strom dem Denkmal zu. Zu Tausenden kränzen die Zuschauer die beiden Straßenränder, jedes Bord war genutzt, da und dort sogar komfortabel mit Sitzplätzen ausgestattet, für die niemand Miete forderte. Natürlich waren alle Fenster des reich geschmückten Städtchens und sogar die Dächer mit Zuschauern dicht besetzt.

Die Menge zog auf den Festplatz zum Obelisk hinaus, um wenn möglich die Rede des Bundespräsidenten Häberlin zu hören. Weithin erschallte die mächtige Stimme des Magistraten. „Eidgenossen!...“ der Rest ging dem Berichterstatter im Gebrause des Menschenstromes verloren. Was mag er gesprochen haben? Von der großen historischen Tat, die vor 450 Jahren hier sich vollzogen hat und der Bern und vielleicht die ganze übrige Eidgenossenschaft ihre Weiterexistenz verdankt; von der Entschlossenheit der Berner, den Feind von der Vaterstadt fernzuhalten, der der gewalttätige Burgunderherzog den Untergang geschworen hatte; von der treuen Hilfsbereitschaft der übrigen Eidgenossen, die sich des eidgenössischen Wahlspruches: Einer für Alle, Alle für Einen, damals mehr als je zuvor und nachher, bewußt waren. — Das hörten, wie gesagt, die Ohren nicht. Um so mehr hatten die Augen zu tun, die äußern und die innern. Die äußern sahen die buntkostümierten Gruppen anrücken, interessant in hundert Einzelheiten: die Fahnen und Fähnchen aus allen Gauen — welch ein Ländchen treibt solche Verschwendungen an Emblemen und Symbolen auf buntem Seidentuch! Alt-ehrwürdige Banner — es könnten Beutestücke aus der Burgunderzeit gewesen sein — wurden mit dahergetragen. Veritable Burgunderkanonen, Langrohr mit schweren Eisenringen darum, mächtige Zweihänder-schwerter, Hakenbüchsen, viele Harnische und Helme und wahre Glanzstücke von Ritterrüstungen und Brustgewändern waren hier zu schauen. Im Geiste aber sah der Schreiber dies vom Bodenmünzi herunter, wo Karls großes Lager stand, die Massen der Fliehenden sich der Seestraße zu wälzen, den Todeschreden in den Augen. Er sah sie hinsinken, mit



Festzug: Neuenstadt mit ihren sechs Burgunderkanonen. (Phot. Jost, Bern)

ausgebreiteten Armen oder die Köpfe hinstrecken, um ergeben, wie die Schafe auf der Schlachtbank, den Todesstreich zu empfangen von den mordlustigen Eidgenossen, die keine Schonung kannten. Dort von den Uferbäumen herab schoß man die Unglückslichen, die da in Todesangst hinaufgeflektet waren; mit Rähnen fuhren die Murtener dem Ufer entlang und erstachen und erschlugen die Wässenden und Schwimmenden. Ein scheußliches Morden war es, und grauenvoll muß der Anblick des Schlachtfeldes gewesen sein!

Heute liegt der Friede des reisen Sommers auf der Gegend. Die reichen Felder harren der Sense des Schnitters; da und dort liegt Heu am Boden, und sein Duft erfüllt die Luft. Auf dem Bodenmünzi weht eine Fahne. Von dort oben muß es ein herrliches Schauen sein auf die Murtener Gegend, die mit ihren grünen Buchen- und Eichenwäldchen, hinter denen sich vornehme Landhäuser bergen, eine eigentliche Parklandschaft darstellt.

Die Reden sind beendet, verklungen die Vaterlandshymne.

Nun ordnet sich der Festzug, und bald setzt er sich in Bewegung mit Trommelschlag und Pfeifenklang, mit Trompetenschall und Paukengelöhn. Voran die Murtener Kinder, mit Blumen und Kränzen und gelösten Haaren die Mädchen, in Kadettenuniform und historischen Kostümen die Knaben. Die Berner Studentenschaft beschließt die erste Gruppe. Ihr folgt die Gruppe der offiziellen Gäste. An der Spitze schreiten vier Bundesräte: Häberlin, Musy, Scheurer und Haab. Keine Möglichkeit, sie alle zu nennen, die hohen Gäste von Bern, Freiburg, Zürich, Luzern, den Urikantonen, Basel, Solothurn, Neuenburg, Genf, von Thun und Neuenstadt und Biel und Murtener.

Und nun kommt das Schönste des Festzuges: der historische Teil, mit Reisigen, Lanzenträgern, Hakenbüchsen- und Armbrustschützen, mit Bannerträgern und adeligen Rittern. Da reitet der Graf von Romont, ihm zur Seite der Mailänder Gesandte Panigarola, dem wir bekanntlich den wahrheitsgetreusten Schlachtbericht verdanken. Dann kommt die Besatzung von Murten unter Adrian von Bubenberg's Anführung. In seinem Gefolge reiten J. R. von Erlach und Benner Stark, die Stadthauptmänner von Murten und Freiburg. Hinter ihnen ein bunter Troß von Bürgerinnen, Bauern und Bäuerinnen, Fischer und Fischerinnen, Winzer und Winzerinnen und die Murtener Jungmannschaft, alle in farbenleuchtendem Kostüm, wie das Festspiel es fordert, in dem sie aufzutreten haben.

Dieser Gruppe schließt sich eine Vorhut an: die Aargauer, geführt von Hans Hallwyl, der in herrlicher Rüstung prangt; die Freiburger mit ihrem Stadtbanner, die Thuner, die bei Murten bekanntlich sich den goldenen Stern ihres Wappens holten, die Bieler, die Neuenburger und die Neuenstadter.



Festzug: Gruppe der Neuenburger.

(Phot. Jost, Bern)



Festzug: Gruppe der Bürgerinnen, Bäuerinnen und Fischerinnen.
(Phot. Jost, Bern)

Folgt der Gewalthaufen: Zürich unter Anführung des ritterlich-stolzen Hans Waldmann, die Berner mit den Schuhheissen Niklaus von Scharnachtal und Petermann von Wabern an der Spitze, die Urner mit Urißtier, Schwyz, die Unterwaldner, Basler, Solothurner und Glarner; die Greuzer mit ihrem Grafen, die von Chateau d'Ex und endlich eine Gruppe bernischer Lanzenträger, gestellt vom Rävallerieverein Seebezirk.

Den Schluss des Festzuges bildet die Nachhut: Luzern unter Caspar von Hertenstein, die Zuger Krieger, die von Bayern, vom District Brone eine adelige Gesellschaft: Claude d'Estavayer und Rose d'Estavayer mit ihrem Verlobten Richard de Pontherose; ferner die Kriegergruppe der Zu-gewandten: Thurgau, Wallis, St. Gallen und Appenzell; zum Schluss eine Gruppe Infanterie.

* * *

Die Murtener hatten einen großen Tag. Das Ge-wühl in der Stadt spottete aller Beschreibung. Ein un-unterbrochener Menschenstrom in allen Gassen und Gäßchen; der See ist beläst von Ruder- und Motorbooten. Wie die wohl alle zu ihrem Mittagessen gekommen sind? Ein kleiner Teil nur in der großen Festhütte vor dem Berntor. Der Wettergott hat es mit den Murtener ganz besonders gut gemeint. Er grollte und türmte schwarze Wolken über dem Bally und dem See, aber er ließ es mit einigen kühnenden Regentropfen bewenden.

Am Nachmittag kam das von Sekundarlehrer Dr. E. Flüdiger verfasste Festspiel zur Aufführung. Auf dem Platz zwischen dem Berntor und dem Schulhaus war eine Bühne aufgeschlagen; die Zuschauer sahen auf das schöne Tor und die Stadtmauer. Davor in Wiederholung der Wirklichkeit eine Kulisse, hinter der hervor die Spielenden auf die Bühne aufmarschierten.

Das Murtener Festspiel hält in glücklicher Komposition drei historische Momente fest: ein Knabenschürenfest vor 1475, in dem sich der kommende Kampf ankündigt; der Einmarsch der Freiburger und Berner in Murtens und die Huldigung 1475; und ein kurzer Schlussakt bringt die Freude der Murtener am glücklichen Ausgang der Schlacht am 22. Juni 1476 zum Ausdruck. Das Spiel ist mit Lieder-einlagen, Aufzügen und Reigen bunt durchsetzt und bietet so, wie dies einem historischen Festspiel geziemt, dem Auge und dem Ohr in reicher Abwechslung eine Fülle von an-genehmen Eindrücken, die die zweieinhalb Stunden der Aufführung im Fluge vorbeigehen lassen. Der Text hält auch sprachlich in glücklicher Weise die historische Linie; dabei bleibt er klar und verständlich und bringt die Handlung zur guten Wirkung. Die Musik, von Musiklehrer Jachy komponiert, ist ansprechend und enthält wirkungsvolle Höhepunkte, die Freude bereiten; wir denken besonders an die Hymne „Land



Festspiel: Schlussakt, Waldmann und Bubenberg bringen die Siegeskunde.
Bühne vor dem Berntor. (Phot. Nechslmann, Murtens)

der Berge“, die prächtig feierlich klang und an das froh-gemute Siegeslied „Laß vom Bug die Feuer steigen“. Eine große und gelungene Arbeit wurde auch vom Leiter der Reigen, Turnlehrer Ellenberger, geleistet. Die Fischer-, Bauern- und Winzerreigen waren wahre Glanzstücke ihrer Art. —

Von packender Wirkung, wie man das selten bei einem Festspiel von so einfacher Art erleben kann, ist der Schluss-Nach dem feierlichen Gelöbnis Aller, dem hochgemuten Bubenberg nachgesprochen — hier ein Gelöbnis zur Treue am allgemeinen Vaterland — „Solang noch eine Ader im Schweizerherzen lebt, gibt keiner nach“, sangen der mächtige Chor der Krieger und des Volkes das Dankgebet:

Unser Herr und unser Lenker!
Aller Helfer, Aller Denker,
Unser Dank sei dir gebracht...

Und in die letzte Strophe des Liedes stimmten die Glöden der nahen Stadtkirche feierlich mit ein. Das „Sieg, Sieg, Murtens, Murtens!“ der Menge bekommt so Gegen-wartskraft. Der Zuhörer erschaut im Geiste den großen Glücksmoment Murtens und begreift auch, warum die Leute hier mit solcher Hingabe und Begeisterung nicht nur alle 50 Jahre, sondern alle Jahre, ihren Zehntausendertag feiern.

Möge sie in fünfzig Jahren der Tag von Murtens, den wir ältern Zeitgenossen nicht mehr erleben werden, unter einem ebenso glückhaften Stern feiern können wie dieses Jahr!

Der Murtensleu.*)

Von Ernst Flüdiger.

Es ruft mit Rauch und stummer Glut
Vom Wistenlacherberg die Wacht
Mit Hellebart und Eisenhut
Das Murtens Fählein in die Schlacht.

Im dunkeln Aug' blickt welscher Mut,
Zur Trommel stampft die deutsche Kraft,
Und in den Herzen kocht ein Blut,
Das gute Schweizerjöhne schafft.

Es stand der rote Murtensleu
Von jehor aufrecht in dem Feld,
Wo alter Truž mit Schweizertreu
Das gute Recht erkämpft und hält.

Er hat sich Türm' und Tor gebaut,
Und in den See warf er ihr Bild,
Daz jedor Mann noch einmal schaut,
Warum es tapfer fechten gilt.

*) Die Stadt Murtens trägt einen roten Leu im weißen Feld im Wappen.